

Wenn Cassandra Bergen den Oberarzt küsst

Thuner Krimiautorin im Porträt Esther Pauchard, Psychiaterin mit Fachgebiet Sucht, schreibt Krimis über eine Ärztin, die viel Ähnlichkeit mit ihr selbst hat. Funktioniert das?

Mirjam Comtesse

Esther Pauchard arbeitet seit knapp einem Monat bei der Ambulanten Suchtbehandlung Berner Oberland (ASBO) in Thun. Sie wird die Anlaufstelle künftig ärztlich leiten. Das Haus ist nicht angeschrieben – die Patientinnen und Patienten sollen sich melden können ohne Angst, dass Bekannte sie als Süchtige identifizieren. Nach kurzer Suche ist der unauffällige Eingang an der Hausseite gefunden. Die Psychiaterin öffnet gut gelaunt die Tür.

Sie führt in das Erdgeschoss, wo die «psychoaktiven Substanzen» bereitliegen, die ein Arzt zuvor verschrieben hat. Dabei handelt es sich vorwiegend um Heroin, Methadon und Beruhigungsmittel. Wer möchte, darf sich auch psychotherapeutisch behandeln lassen. Dann kommt er oder sie zu einem Gespräch mit Esther Pauchard oder einem ihrer Kollegen.

Sie mag es direkt und zwanglos

«Ich freue mich, dass ich hier wieder näher bei den Patienten bin», sagt die Psychiaterin. «Ausserdem sind es von mir daheim bis hierher nur drei Minuten mit dem Velo.» Zuvor arbeitete sie als ärztliche Leiterin bei der Suchtfachklinik Selhofen in Burgdorf, wo sie vor allem mit Administrativem und Supervisionen beschäftigt war.

Dass ihr das weniger zusagt, kann man sofort nachvollziehen. Esther Pauchard mag offensichtlich den Kontakt zu Menschen. Sie ist unkompliziert und redet offen – auch bei der Frage, ob ihr das viele Treppensteigen im Haus keine Problem bereite, bleibt sie locker. Sie habe zwar seit Geburt ein Bein, das kürzer sei als das andere, und das möge beim Gehen seltsam aussehen, doch sie laufe gerne: «Dafür kann ich mir jeweils ein Praliné mehr leisten.»

Esther Pauchard verfügt über viel Energie, die sie nicht nur in ihre Arbeit steckt. In ihrer Freizeit schreibt sie Krimis, die in der



Psychiaterin Esther Pauchard berät in der Ambulanten Suchtbehandlung Berner Oberland (ASBO) in Thun einen Patienten. Bild: Christian Pfander

ganzen Schweiz gelesen werden. Der neuste heisst «Jenseits des Zweifels» und ist einmal mehr sowohl witzig und temporeich als auch handwerklich geschickt gemacht. Die Autorin stellt wie so oft eine Ärztin ins Zentrum, die in vielem an sie selbst erinnert: Cassandra Bergen weiss, was sie will, und hat keine Mühe, das laut auszusprechen.

«Ich sage ja gerne, dass ich würdiger und reifer bin als Cassandra», erzählt die 47-Jährige. «Aber sie ist mir wohl ähnlicher, als mir lieb ist. Wahrscheinlich verkörpert sie den Teil von mir, der nicht durch politische Korrektheit und professionelles Auftreten gezähmt ist.»

Nicht nur der Beruf, auch das private Umfeld von Cassandra Bergen erinnert an das von Es-

ther Pauchard: Sie hat ebenfalls einen Mann und zwei Kinder. Weshalb entschied sich die Autorin für eine Figur, die so nahe an ihr selber dran ist? «Mir ging es vor allem darum, dass ich weiss, wovon ich schreibe. Und so konnte ich mir Zeit für aufwendige Recherchen sparen.»

Literarisch hat sich der Entschluss gelohnt: Cassandra Bergen wirkt mit ihrer Mischung aus Strenge und Verletzlichkeit so authentisch wie nur wenige Frauenfiguren in heimischen Kriminalromanen.

Schockierte Tochter, bekehrter Ehemann

Die Ähnlichkeiten zwischen Protagonistin und Autorin sorgen allerdings regelmässig für Missverständnisse. Als etwa Esther

Pauchards 11-jährige Tochter las, dass die verheiratete Cassandra Bergen den Oberarzt küsst, war sie schockiert. «Ich hatte dann ein langes Gespräch mit ihr über Fiktion und Realität», sagt die Ärztin. Auch ihr Gatte bekommt die Verwechslungsgefahr zu spüren. Cassandra Bergens Mann

«Ich sage ja gerne, dass ich würdiger und reifer bin als Cassandra.»

Esther Pauchard zur Ähnlichkeit mit ihrer Protagonistin.

Marc wird im Buch als wahrer Traummann beschrieben. «An einer Lesung in der Ostschweiz verrieten mir Gymer-Schülerinnen ganz schüchtern, dass sie einen Marc-Bergen-Fanclub gegründet hätten», erzählt Esther Pauchard. «Sie wollten meinen Mann gerne kennen lernen.» Nicht überraschend hat sie das Treffen verhindert: «Ich habe ihm gedroht, dass Marc sonst im nächsten Buch Hämorrhoiden bekommt.»

Trotz aller Parallelen zieht Esther Pauchard klare Grenzen. Als Psychiaterin sei sie geprägt vom Gedanken des Datenschutzes. Sie «verwurstle» keine Patientengeschichten. Und nur mit ausdrücklicher Erlaubnis verwendet sie Figuren, die es auch in der Realität gibt. Im neuen Buch ist

das zum Beispiel die Mitbetreiberin des Quartierladens Murielfeld.

Sie war kein Aufsatzgenie

Die Stadt Bern kennt die Autorin seit ihrer Kindheit. Erst in der zweiten Klasse zügelte die Familie nach Thun, seither hat Esther Pauchard stets an einem der beiden Orte gelebt. Ihr Nachname, der auf eine Freiburger Abstammung schliessen lässt, ist der ihres Mannes.

Dass sie mal als Suchtexpertin und Autorin arbeiten würde, war alles andere als absehbar. «In meiner frühen Jugend wollte ich Hundecoiffeuse werden, und meine Lehrerin kritisierte an meinen Aufsätzen stets meinen schwülstigen Stil.» Doch schliesslich machte sie nach ihrem Medizinstudium eine Ausbildung zur Fachärztin Psychiatrie und Psychotherapie – und bald schon setzte sie den Schwerpunkt bei der Suchtbehandlung.

Ein halbes Jahr nach der Geburt ihrer ersten Tochter verspürte Esther Pauchard dann Lust, etwas Neues zu wagen. Sie fing an, zu schreiben. Ein Krimi sollte es werden, weil das Genre so zugänglich ist. 2010 erschien die Geschichte unter dem Titel «Jenseits der Couch». Seither veröffentlicht Esther Pauchard rund alle zwei Jahre einen Kriminalroman. Bereits ist sie an einem neuen Werk dran.

Sie befindet sich jetzt in der «Schwammphase». In dieser Zeit saugt sie alles auf, was sich möglicherweise literarisch verwerten liesse. Mehr will die Schriftstellerin nicht verraten. Sicher ist: Es wird einmal mehr ein bodenständiges und realitätsnahes Buch werden.

Esther Pauchard: «Jenseits des Zweifels», Kriminalroman, Lokwort-Verlag 2020, 384 S., ca. 34 Fr. **Buchvernissage:** Di, 15. 9., 19.30 Uhr, Buchhandlung Krebsler, Thun. Reservation mit Angabe von Kontaktdaten obligatorisch: 033 439 83 83 oder info@krebser.ch. Es gilt eine Maskenpflicht.

Mode zum Mieten

Fashion wird nachhaltig Levi's steigt in Kooperation mit dem dänischen Label Ganni ins Leihgeschäft ein. Aber wollen das die Kunden?

Klingt erst mal arg antizyklisch: Mitten in der Corona-Pandemie launcht Levi's zusammen mit dem dänischen Label Ganni eine «Rental-only»-Kollektion. Jeans-Teile, die einem nie ganz gehören, sondern von vielen «geliebt» werden und von Kunde zu Kunde wandern sollen. Hochpromisskutive Mode also, die so gar nicht zu den aktuellen Distanzregeln und Vorsichtsmassnahmen passen will.

Andererseits könnte der Moment für so ein Projekt nicht besser sein. Denn wer es nicht schon vorher wusste, hat spätestens im Lockdown festgestellt, dass ganz schön viel Zeug in seinem Kleiderschrank lagert, von dem man in der alten wie neuen Realität nur einen Bruchteil wirklich «braucht». Das eigene Nachdenken über mehr Nachhaltigkeit in Bezug auf Mode wurde sogar

noch durch die Branche selbst befeuert, die angesichts verwaister Läden, aber voller Lager bisweilen zähneknirschend zugab, dass sich womöglich wirklich etwas ändern müsse. Gerade jedenfalls ist alles gefragt, was weniger Abfall und weniger schlechtes Gewissen hinterlässt.

Genau darauf zielt die neue Ganni-x-Levi's-Kollektion ab. Wer die Patchwork-Jeans, das Denim-Hemd oder -Kleid bestellt, kann ein topaktuelles Designerteil tragen, ohne dafür den persönlichen Klamottenberg noch weiter in die Höhe zu treiben. Nach einer, zwei oder maximal drei Wochen geht die Leihgabe einfach zurück zum Hersteller und macht dann weiter die Runde, ganz im Sinne der modernen «Sharing Economy».

Günstiger ist der Spass oben-dreien, zumindest ist ein bisschen

Jeans so schon von 45 Euro an zu haben; würde man sie kaufen, müsste man etwa 300 Euro ausgeben. Verschickt wird jedes Teil in recycelter, wiederverwendbarer Verpackung, nach Gebrauch, wie es heisst, besonders umwelt-schonend gereinigt und 72 Stunden zwischengelagert. Kleider-quarantäne in Zeiten von Corona.

Das Konzept an sich ist keineswegs neu. Das holländische Label Mud Jeans bietet bereits seit 2013 Jeans-Leasing an. Gerade Denimstoff ist in der Herstellung besonders energie- und wasserintensiv, mittlerweile bestehen Mud Jeans immerhin bis zu vierzig Prozent aus recyceltem Material und können klimaneutral produziert werden.

In den vergangenen Jahren sind vor allem in Amerika zahlreiche komplette Kleiderverleih-



Nach drei Wochen müssen die Kleider von Ganni-x-Levi's zurückgeschickt werden. Foto: PD

Services entstanden. Allen voran Rent the Runway, das zwar durch die aktuelle Krise leidet und angekündigt hat, sämtliche stationäre Läden zu schliessen, aber trotzdem noch mit rund einer Milliarde Dollar bewertet wird. Ganni führte bereits vergangenen Sommer eine eigene «Ren-

tal»-Plattform in seiner Heimat Dänemark ein: Ganni Repeat, die nach eigenen Angaben sehr gut angenommen wurde. Aber bei diesem Label funktionierte in den vergangenen Jahren ohnehin so ziemlich alles. Die verspielten, mädchenhaften Entwürfe der Gründerin Ditte Refstrup haben mittlerweile eine solche Fangemeinde, dass sie nicht nur bei grossen Online-Stores zu den Bestsellern gehören, sondern selbst auf der Secondhand-Plattform Vestiaire Collective zu einem der gefragtesten Label avancierten.

Dass ein Riese wie Levi's sich mit einem vergleichsweise kleinen dänischen Label zusammenschliesst, ist ein hübscher Coup für Ganni. Gleichzeitig steigt mit der amerikanischen Jeansmarke der bislang grösste Player ins Verleihgeschäft ein, was wiederum

für Levi's ein guter Imageeffekt ist, aber darüber hinaus ein wichtiges Signal sendet. Die Kooperation soll langfristig angelegt sein. Weitere grosse Marken könnten nachziehen und das Modell endgültig auch in Europa massentauglich machen.

Ist das wirklich umweltfreundlich?

Inwiefern das Prozedere mit all dem Hin- und Herschicken und dem immensen Reinigungsaufwand wirklich umweltfreundlicher ist, wie hoch am Ende der Schwund durch beim Tragen beschädigte Kleider sein wird, bleibt abzuwarten. Zumindest die Tragfrequenz und der Lebenszyklus eines einzelnen Teils dürften sich durch multiple Nutzer deutlich erhöhen.

Silke Wichert